

Flörsheimer Zeitung.

Erscheint
Dienstage, Donnerstage
und
Samstage.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Druckerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,30 Mk. incl. Postgebühren.

Engleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Zeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Weber, Gildstraße 32,
Widderstraße 32.

Nr. 42.

Samstag, 7. April 1906.

10. Jahrgang.

Ein dunkles Rätsel.

Roman von Alfred Wilson,
in autorisierter Uebersetzung von Johanna Bunt.
(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

In der einen Hand das Streichholz haltend, drückte er mit der andern entschlossen auf die Klinke. Sie rührte sich nicht und als er noch kräftiger drückte, ließ sie sich auch noch nicht öffnen, aber sie gab ein wenig nach. Er ließ sie los, und nun fiel sie mit leisem Ruck wieder von selbst ins Schloß. Da wurde ihm die Tatsache, daß die Tür nicht aufging, klar; jemand im Keller hielt sie nämlich zu!

Er mußte erst wieder ein Hölzchen in Brand stecken, ehe er mit festem, energischem Griff die Klinke herunter drückte. Dieser plötzliche Angriff schien ihm von Erfolg zu sein; aber gleich darauf wurde sie wieder von innen zugebracht. Gordon knirschte vor Wut mit den Zähnen; für einige Sekunden ruhte der Kampf mit dem Unbekannten. Er mußte erst wieder ein Streichholz anzünden und in dem Augenblicke, als er deshalb die Klinke losließ, schnappte die Tür sofort wieder zu. Gordon suchte die Achseln.

Jetzt werd' ich's im Finstern versuchen, sagte er zu sich selber, denn ich brauche beide Hände zum Niederdrücken. Wenn ich nur eine Kerze hätte!

Er trat den Rest des Hölzchens aus und drückte aus ganzer Kraft mit seinen beiden Händen auf die Klinke. Trotzdem er ein kräftiger Mann und in gutem Training war, mußte er sich doch zusammennehmen, um den Gegendruck zu bezwingen. Sein Verstand sagte ihm, daß sein Gegner im Keller wahrscheinlich zwei oder drei Säulen tiefer stand und so im Nachteil gegen ihn war, und nichtsdestoweniger blieb der Kampf unentschieden.

Wer von uns wird zuerst müde werden? dachte Gordon.

Ich sicherlich nicht. Was für ein Mensch drinnen ist, weiß ich nicht; aber an Kraft gibt er mir nichts nach, wenn er, wo er hier in dem dunklen Keller lebt, noch so viele Kräfte hat!

Jetzt nahm er sich noch einmal fest zusammen und drückte, soviel er konnte, auf die Klinke. Von innen drangen die schweren Atemzüge eines kurz atmenden Menschen an sein Ohr.

Er strengte all seine Muskeln an, um den Gegendruck da drinnen aufzuheben!

Jetzt muß sich's entscheiden, dachte er. Und wirklich, in diesem Augenblick gelang es ihm. Ein Seufzer aus dem Keller, ein Getöse, ein Krachen und die Tür flog auf.

Gordon wurde durch den plötzlichen Druck an die entgegengelegte Wand zurückgeschleudert. Als er sich einigermaßen von seinem Falle erholt hatte, hörte er, wie der andere die dunkle Stiege, die nach unten führte, herabstie.

Sogleich nahm er die Verfolgung des Unbekannten auf und eilte ihm nach. Finsternis umgab ihn im Keller.

Der Fliehende schien die Vertikalität genau zu kennen, denn der Ton seiner Schritte verhallte mehr und mehr.

Gordon stürzte blindlings vorwärts und es gelang ihm endlich, ihn soweit einzuholen, daß er ihn noch am Rode ergreifen und halten konnte. Aber da kam eine Kellerecke; Gordon flog hart gegen das Gestein, mußte den Kopf

loslassen, und während er sich stöhnend wieder auf seine Füße erhob, hörte er, wie die Schritte des Unbekannten sich immer mehr in der Ferne verloren.

Er steckte jetzt ein Zündholz an und sah neugierig um sich. Er befand sich in einem tiefen, schmutzigen, aber ziemlich trockenen Keller, der leer war. Aber ihm gegenüber lag ein schmaler Bogenang, er ging vorsichtig dort hinein. In dem Buge verlor sich sein Licht wieder, er zündete nochmals ein Hölzchen an und eilte weiter.

Vom Unbekannten war keine Spur mehr zu sehen, ein Haufen von Kleidern lag am Boden. Einige Teller mit Speiseresten auf einer umgestülpten Tonne zeigten ihm, daß der Flüchtling noch vor kurzem hier gewesen und sein Mahl gehalten hatte. Ein neuer Bogenang lag vor ihm, und jetzt konnte er wieder plötzlich die Schritte des Enteilenden hören. Gordon trat sein halb ausgebranntes Streichholz.

Diese Kellergänge führten einer nach dem andern um das ganze Fundament des Hauses, und ihm wurde jetzt klar, daß der Fliehende immer rundherum gelaufen war und nach der offenen Hintertür hinstrebte, um die Treppe hinauf und dort hinauszugetreten während er ihn hier vergeblich zu finden suchte.

Er wandte sich also schnell um und lief denselben Weg zurück, den er gekommen. Als er am Fuße der Treppe ankam, hörte er jemand von der anderen Seite plötzlich Halt machen; er war also noch nicht zu spät gekommen, um die Tür von innen zuzumachen. Das war ein guter Einfall, sagte er zu sich selber, wenn ich nur rasch zuschließen könnte, ehe jener kommt.

Seine Hand tastete nach dem Schloß, und er unterdrückte mit Mühe einen Ausdruck der Freude, als es ihm gelang, den Schlüssel zu fassen und umzudrehen.

Jener war dicht bei der Tür, konnte sie aber nicht mehr aufsperrn. Welch ein Glück für mich, daß ich ihm zuvorkam!

Und befriedigt steckte er, als er abgeschlossen, den Schlüssel in die Tasche.

„Nun wollen wir einmal sehen, was wir jetzt erreichen,“ sagte er laut und ging in den Keller zurück.

Im ersten Keller fand er, als er sein Zündholz anzündete, jedoch noch nichts von dem Unbekannten. Ein Rascheln lehrte ihn, daß er weitergegangen sei. Im zweiten und dritten war auch keine Spur. Dann aber konnte er im Scheine seines Zündholzes, als er vorsichtig weiterging, den Verfolgten im nächsten Keller versteckt in einer Ecke sehen.

So geht es doch nicht weiter, dachte er mit grimmem Lächeln. Der da drinnen wartet nur darauf, daß ich's wieder hell mache, um verschwinden zu können. Einen Augenblick überlegte er, dann nahm er langsam ein halbes Dutzend Streichhölzer aus der Tasche.

Aus dem Nebenkeller vernahm er das heftige Atemholen des andern, der da, in der Finsternis ängstlich spähend, auf den Fußspitzen stand, um beim ersten Lichtstrahl weiterzufliehen. Gordon lauerte sich in der äußersten Ecke des Bogenanges nieder und legte die Streichhölzer in einer Kette auf die Erde, so daß der Kopf des einen und das Ende des andern immer zusammentrafen. Dann zog er behutsam und vorsichtig seine Stiefel aus und knöpfte den Rock auf. Als er das getan, verharrte er einige Sekunden ganz still, um sich zu überzeugen, ob der Unbekannte etwas von seinen Manipulationen gemerkt habe.

aber nebenan still; jener schien nach der anderen Seite des Ganges hin zu lauschen, weil er ihn von dorthier zu kommen vermutete.

„So kann er mich nicht sehen, aber das Licht der Flamme muß er doch erblicken.“

Er setzte das erste Streichholz der Kette in Brand, und da jetzt keine Zugluft im Keller war, rechnete er darauf, daß die ganze Kette allein weiter brennen würde. Darauf hatte er seinen ganzen Plan gebaut. Leise schlich er aus dem Kellergang heraus und ging den Weg zurück, den er gekommen. Er kroch dicht an der Mauer entlang von dem Unbekannten weg, und mühte sich, jedes Geräusch seiner Schritte zu vermeiden. Das Licht brannte ruhig weiter, die Kette entlang flammend.

Wenn meine Berechnungen sich nicht als irrig erweisen, wird das Licht schon aushalten, bis ich den Weg herumgelaufen bin, dachte Gordon und rieb sich vergnügt die Hände, als er schon sicherer durch den nächsten Bogenang ging.

Dann habe ich ihn.

Wie er es gedacht, kam es auch. Langsam und vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, tappte er sich rund durch die Fundamente des Hauses hindurch und sah jetzt schon den Lichtschein von seiner Streichholzkette in der Ferne leuchten. Durch den letzten Bogenang kroch er wieder und hielt den Atem an, denn schon befand er sich mit dem Unbekannten in einem Raum zusammen.

Vor ihm lag im Lichte der Streichholzkette der Bogenang, in dem er sich vorhin der Stiefel entledigt, und ganz im tiefsten Schatten, aber deutlich für Gordon sichtbar — kniete der geheimnisvolle Unbekannte, der unheimliche Bewohner des verlassenen Hauses. Gordons Muskeln strafften sich, er prüfte den Gegner. Trotz der Dunkelheit des Kellers erkannte er ziemlich genau, daß der Kampf mit jenem kein Kinderspiel sein würde. Ein langer, kräftiger, etwas dicker etwa sechs Fuß hoher Mann mit breiten Brustumfang lauerte dort, jeden Augenblick auf den Kampf gefaßt und vorbereitet. Und es konnte ihm bei jenem schon passieren, daß er, statt zu siegen, als Besiegter liegen blieb.

Leise kroch er noch einige Schritte weiter zu ihm hin, doch schon in demselben Augenblick hatte ihn der Fremde gehört und sprang ihm mit aller Kraft an die Kehle. Für einen Augenblick vergingen Gordon die Sinne, er flog in den anderen Keller zurück, gerade wie ein Hund, den ein wütender Dohse mit seinen Hörnern geworfen hätte. Er war eben trotz seiner Stärke jenem Gegner bei weitem doch nicht gewachsen, aber er gab sich nicht gleich verloren. Sein Fall hatte ihm nichts geschadet, sein Gegner schien überrascht. Da griff er ihn schon an und es gelang ihm, mit einer Hand den Kragen des Fremden zu packen und festzuhalten. So konnte ihn jener, da er ihn auch mit der anderen Hand gefaßt hatte, nicht sofort abschütteln. Er war so im Vorteil, seinen Rock hatte er abgelegt und konnte seine Arme frei bewegen. Der Fremde versuchte ihn vergeblich abzuschleudern, er wollte seinen Körper an die Wand pressen, aber beim Kämpfen wurde sein Atem schwerer und schwerer, da Gordon den Halskragen mit Gewalt fester zuzog, und ihm somit fast alle Luft zum atmen nahm. Plötzlich stürzte er fast erwürgt zu Boden. Schnell wie der Blitz kniete Gordon auf ihm und drückte ihm die Knie so fest auf die Brust, daß jener nur noch leise röcheln konnte.

„Ich kann nicht mehr, ich geb's auf. Lassen Sie mich los oder ich ersticke,“ flüsterte er.

Fortsetzung folgt.

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Loftales

und
von Nah und Fern.

Flörsheim, 7. April 1906.

A (Freiw. Feuerwehr.) Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die hiesige „Freiw. Feuerwehr“ nur noch bis Ende dieses Monats neue Mitglieder aufnimmt, während sich später Meldende mit der Aufnahme bis 1907 gedulden müssen. Diese, bei keinem anderen Verein bestehende Maßregel, hat ihren berechtigten Grund darin, das nachträgliche Einüben neuer Mannschaften zu vermeiden. Bei den alljährlich im Frühjahr (diesmal am morgigen Sonntag) beginnenden Übungen, werden also die alten und jungen Mannschaften gleichzeitig zusammen eingetücht. Außerdem hat die Wehr für jeden neuzutretenden Kameraden aus ihrer eigenen Kasse 18 Mk. für die Uniformierung zuzulegen, da das neue Mitglied nur 7 Mk. Eintrittsgeld (in 3 monatl. Raten) zu zahlen hat, während die Uniformierung pro Mann 25 Mk. kostet. Würden nun im Verlauf eines Jahres beispielsweise 20 Anmeldungen erfolgen, so hätte der Verein aus eigener Tasche 360 Mk. zuzulegen. Er muß also wohl rechnen, um nicht über seine Kräfte zu gehen. Zunächst aber sind noch für eine Anzahl neuer tüchtiger Kameraden genügend Mittel vorhanden. Daß es die Freiw. Feuerwehr verstanden hat, sich nach und nach die Sympathie ihrer Mitbürger zu verschaffen, ist allgemein bekannt, ebenso die Tatsache, daß in der Wehr ein guter kameradschaftlicher Geist herrscht. Wer Lust und Liebe hat, der gemeinnützigen Sache zu dienen, der melde sich also jetzt an. Erwähnt sei auch noch, daß die Wehr nunmehr eine eigene Kapelle und zwar unter der Leitung des Herrn Georg Mohr von hier, bilden wird.

R (Preisregeln.) Das von der „Turngesellschaft“ im vorigen Sommer begonnene und während der Wintermonate ruhende große Preisregeln soll nunmehr zu Ende geführt werden. Dasselbe wird am Sonntag, den 8. April ds. Jz., also morgen, im „Karthäuser Hof“ auf seine neuen Anfang nehmen. Die zur Verteilung kommenden Preise: ein Tisch mit drei Stühlen, eine Waschmaschine, Waschgarnitur, Regulator usw. sind im „Karthäuser Hof“ zur Besichtigung ausgestellt. Alle Freunde des edlen Regelsports seien also auf diese ausnahmsweise günstige Gelegenheit hingewiesen. (Siehe auch Inserat.)

Beste Nachrichten.

Darmstadt, 6. April. Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde auf die Frau des Metzgermeisters Schröder in der Befungerstraße ein Raubmordversuch gemacht. Ein früher bei Schröder beschäftigter Metzgergeselle, Valentin Rühl, 28 Jahre alt, aus Jugenheim a. B. wollte die Kasse im Laden berauben und brachte der herbeieilenden Frau mit einem feststehenden Messer mehrere Stiche in den Rücken bei. Auf die Hilferufe der zusammenstürzenden Frau flüchtete der Täter, wurde aber durch in der Nähe befindliche Personen, sowie Artilleristen zu Pferde verfolgt. Er versuchte sich kurz vor der Festnahme durch mehrere Schnitte den Hals abzuschneiden. Frau Schröder sowohl als Rühl sind schwer verletzt, sie fanden Aufnahme in dem Krankenhaus.

Köln, 6. April. Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, ist der Jesuitengeneral P. Martin auf den Tod erkrankt. Er empfing bereits die Sterbesakramente.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Es ist ein wohl allgemein anerkannter Mißstand, daß das in unserem Orte noch stark in Blüte stehende Almosenwesen jedweder Regelung und Ordnung entbehrt. Es wird dadurch manchen wirklich Bedürftigen oft das Nötigste entzogen, während andere weniger „Empfangsberechtigte“ die Sache übertreiben und das erhaltene Almosen zu Zwecken verwenden zu denen es sicher nicht verabsichtigt worden ist. — Hier Wandel zu schaffen, soll der Zweck der nachstehend gegebenen Anregung sein: Könnte hier nicht, wie an anderen Orten, ein Komitee gebildet werden, das gegen Bezahlung Marken an solche Personen abgibt, die Almosen zu geben gewillt sind. Mit diesen Marken, die vielleicht pro Stück einen Wert von 20 Pfennig darstellen würden, geht der Beschenkte dann an eine extra zu errichtende Abgabestelle, die auch mit einer sog. „Volksküche“ verbunden sein würde, und ganz gut von einer Frau geleitet werden könnte, und erhält je nach der Zahl der ihm gewordenen Marken alles mögliche zum Leben nötige umgetauscht. Gleichwie der Arme heute für z. B. zwei Marken ein vollständiges Mittagessen erhalten kann, so kann er morgen, wenn seine Marken die nötige Zahl erreicht haben, ein Paar Schuhe oder ein Kleidungsstück in Empfang nehmen. Man sieht also, daß diese Art des Almosengebens ihren Zweck auch erreichen würde und gar mancher, der jetzt nur ungern gibt weil er mit seiner Nächstenliebe schon schlechte Erfahrungen gemacht, wird dann mit frohem Herzen und in doppelter Höhe geben. — Erwähnt sei auch noch, daß in dieser „Volksküche“ auch an andere Personen billiger Mittag- und Abendtisch abgegeben werden könnte und daß also damit auch nach dieser Seite hin einem hier längst gefühlten Bedürfnisse entsprochen wäre. — Das Vorstehend Gesagte soll natürlich nur ein Vorschlag sein und bleibt es Jedem dazu Verufenen vorbehalten, neue Vorschläge zu machen. X. X.

(Anmerkung der Redaktion: Solche Anregungen sind uns stets willkommen und bitten wir die lieben Leser uns ungeniert Anträge und Vorschläge irgend welcher Art — sei es mündlich oder schriftlich — zukommen zu lassen. Dafür daß sie richtig zu Papier gebracht werden, werden wir schon sorgen.)



Müller: „Sag e mol Schulze, wer iss donn tolerant?“

Schulze: „Ei dumm Hinkel, wer beliebt iss, iss tolerant!“

Müller: „Un wer iss donn untolerant?“



**Feiertage halber bleibt mein
Geschäft Dienstag, den 10. und
Mittwoch, den 11. April
geschlossen.**

D. Mannheimer.

Schulze: „Ei no, wer nit beliebt iss, iss untolerant! — Wasse jekt was unn wen ich moone?“

Müller: „Gott, bist Du enn gescheite Kerl!“

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, vormittags 11 Uhr, werden verschiedene Gemeindegrundstücke, an der Kiesgrube gelegen, auf dem Rathause hier verpachtet. Flörsheim, 6. April 1906.

Der Bürgermeister: **Land.**

Bekanntmachung.

Die Tauben sind während der Saatzeit eingesperret zu halten, bei Vermeidung von Strafe. Flörsheim, den 6. April 1906.

Der Bürgermeister: **Land.**

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt am 23. April morgens 8 Uhr in der neuen Schule.

Breh, Rektor.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags und die der Böglinge Mittwochs Abends statt.

Gesangverein „Reuchhusten“: Samstag und Montag Abend Singstunde.

Regelklub „Gut Holz“: Jeden Donnerstag Regelabend im „Hirsch“.

Radsportgesellschaft: Nächsten Mittwoch Abend Versammlung bei Herrn Franz Weilbacher.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im Rest. „Kaiserpaal“ statt.

Turnverein: Sonntag Nachmittag 2 Uhr Zusammenkunft bei Franz Weilbacher zu einem Turngang nach Weilbach.

Gesangverein „Viederfranz“: Jeden Samstag Abend Singstunde im Gasthaus „Zum Schützenhof“.

Gesangverein „Sängerbund“: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießabende im Rest. „Kaiserpaal“.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Die Gesangstunden finden von jetzt ab jeden Samstag Abend 9 Uhr, im Gasthaus „Zur Eintracht“ statt.

Club „Concordia“: Nächsten Montag Klubabend im „Röhlen Grund“.

Turn-Verein: Montag Abend 1/2 9 Uhr Versammlung im „Stern“.

Kriegerfanitätskolonne: Heute Abend 9 Uhr Generalversammlung im „Hirsch“.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
(Immer noch nicht erhalten.)

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, 8. April:
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.
Dienstag, 10. und Mittwoch, 11. April
— Osterfest. —

An beiden Tagen:
Vorabendgottesdienst: 6.45 Min.
Morgengottesdienst: 8.00 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.
Festesauszug: 8.00 Min.

Johannisbeersträucher, hochstamm. Rosen, rote Kletterrosen, Ziersträucher, Frühjahrsblumen
für Gärten und Gräber.

Salat und Kohlrabipflanzen.

Alle Arten Gemüse- u. Blumenzämereien

Steckzwiebel u. Grassamen, empfiehlt in bester Qualität

Fr. Evers,

Gärtnerei am Friedhof.

NB. Gemüsesamen ist auch bei Herrn Burkhardt Flesch zu haben.

Schalen, Rappen, wollene Hauben,
fert. Herren- u. Damen-Wäsche,

Strümpfe, sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel empfiehlt

Oswald Schwarz,

244 Eisenbahnstrasse 5.

fr. Frankfurter Würstchen in Dosen,
Frankfurter Würstwaren,
rohen und gekochten Schinken
(im Aufschnitt),
pa. Schweineschmalz u. Würstfett,
Dörrfleisch etc.

empfehlen
Fr. Racky, Eisenbahnstr.

Sportwagen,
die neuesten Modelle,
Haushaltungs-
gegenstände

aller Art, empfiehlt zu billigsten Preisen
August Unkelhüsser,
Hauptstrasse.

Gasthaus „Zum Hirsch“.

Ostermontag, d. 16. ds. Mts, v. nachm. 4 Uhr ab

Grosse Tanzmusik

ausgeführt von der Mohr'schen Musikkapelle. Für Küche und Keller
ist bestens gesorgt. Eintritt frei.

Während der Feiertage



Pa. Bockbier



Achtungsvoll

Georg Peter Messerschmitt.

Grosses Preiskegeln!

Sonntag, den 8. April, mittags 1 Uhr,

beginnt auf's Neue, im „Starthäuser Hof“, das zu Ende gehende



Preiskegeln,



zu welchem wir hiermit alle Reflektanten höflich einladen

Der Vorstand der „Turngesellschaft“.

Zum Kochen, Backen, Braten,

sowie zum direkten Genuss auf Brod ist die Centrifugen-Süßrahm-Margarine

Marke „Sennerei“

der beste Ersatz für Naturbutter. Durch den absolut reinen Buttergeschmack und hohen Fettgehalt hat sich die „Marke Sennerei“ die Gunst aller Hausfrauen erworben, die sie bis jetzt kennen lernten. Feinschmecker verwenden nur noch die „Marke Sennerei“, weil dieselbe bei allen mit ihr zubereiteten Speisen und Gebäck keinen Beigeschmack hinterlässt. Alleinige Verkaufsstelle für hier

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Total-Gewerbeverein Flörsheim.

General-Versammlung

Montag, den 9. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthause „Zum Hirsch“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Vereinsjahr.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl. (Es scheiden aus: 1. Vorsitzender Herr Maurermeister Schuhmacher, die Beisitzer Herr Fabrikant Dr. Noerdlinger und Herr Tünchermeister G. Kohl.
4. Wahl der Abgeordneten zur Hauptversammlung in Biedenkopf.
5. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
6. Stellung von Anträgen.
7. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

N. B. Wegen der reichhaltigen Tagesordnung muß pünktlich begonnen werden.

Wollen Sie

dass Ihre Annoncen nicht nur Geld kosten, sondern auch Erfolg haben, dann annoncieren Sie in der
„Flörsheimer Zeitung“
die heute, trotz den oft nichts weniger als lauterem Manövern von gegnerischer Seite, einen höheren Abonnentenstand wie noch je hat.

Mainz

Schöfferstrasse 9

Konfirmanden-
und
Kommunikanten-
Stiefel

finden Sie im

Schuhwarenhaus

L. Manes

in unstreitig

Grösster Auswahl

bei

Billigsten Preisen.

und

Nur guten Qualitäten.

Weitgehendste
Garantie.

Es ist bekannt,
dass
Schundware
stets
das teuerste ist.

Gute, reelle

Ware

ist stets das

Billigste.

Ich führe

nur

anerkannt

beste Qualität.

Billige Tapeten

Josef Thuquet Nachfolger, Mainz

Reste und Restpartien

Räumungsausverkauf

wegen Abbruchs des Hauses Stadthausstr. 29 direkt neben L. Tietz.

Wechsel-Formulare

vorrätig in der

Expedition dieses Blattes.

Deutsch-Amerik. Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten. 244*

MAINZ, Gutenbergplatz 10.
Telephon 1156.

Künstliche Zähne, Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.
Teilzahlungen gestattet.



**Theater-Bühnen
Vereinsfahnen**

liefert in künstlerischer
Ausführung
**Wiesbadener
Fahnenfabrik,
Wilhelm Hamann,
Friedrichstr. 25.**

Farbige Skizzen u. Kostenanschläge
gratis und franco.



... Habe Thürpil* bei Rälberuhr
in nunmehr 10 Fällen probiert und
großartige Erfolge

damit erzielt. So schreibt Herr Tierarzt
H. D. in M. Weit über 1000 ähnliche
Gutachten befinden sich in meinen Händen.
Thürpil ist bei Apothekern und Tierärzten
zu M. 2,00 für die ganze, und M. 1,10
für die halbe Dose zu haben.

Ant. Pellet, 9.133. Morobal, 10. Kol. u. Gran. Extr.
12. 2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Die Broschüre: „Nützliche Winke für die
Aufzucht von Jungvieh“ versendet kosten-
und portofrei der allein. Fabrikant **El.
Vageman, Chemische Fabrik, Nachen.**

* Zusammengelesen aus der früheren Beilage
Thürpil-inger Plakaten.

Lehr- Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
empfiehlt **die Exped. d. Blattes.**

Flörsheimer Zeitung.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und
Samstag.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,30 Mk. incl. Postgebühren.

Gleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Zeile
ober deren Raum 15 Pf.
Reclamen 30 Pf.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Nader, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 42.

Samstag, 7. April 1906.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8
Seiten, außerdem liegt die illustrierte
Gratisbeilage bei.

Loftales

und
von Rah und Fern.

Flörsheim, 7. April 1906.

— Die Frühjahrskontrollversammlung findet
hier am Dienstag, den 10. April statt. Näheres
ist aus den wiederholt veröffentlichten amtlichen
Bekanntmachungen ersichtlich.

— (Eisenbahnverkehr zu Ostern.) Die Eisen-
bahndirektion Mainz läßt Sonder-Personenzüge
aus Anlaß des Osterfestes verkehren, und zwar
u. a. am 15. und 16. April 1. bis 4. Kl. ab
Wiesbaden nach Mainz 2.50, 7.25 und 8.32
Nachmittags, ab Mainz nach Wiesbaden 2.15,
8.05 und 9.55 Nachmittags; am 14., 17. und
18. April 1. bis 3. Kl. ab Wiesbaden nach
Rüdesheim-Niedersachsen 8.50 Uhr Vormittags,
am 16. April 5.44 Uhr Nachmittags. Ferner
wird am 12. April vor Zug 338 von Wies-
baden ein Vorzug abgelassen: Abfahrt in Wies-
baden 12.50 Uhr Nachmittags. Außerdem werden
zwischen Kassel und Frankfurt in zwei Abteilungen
gefahren: am 12. April: Zug 309, 325, 308,
326, 310 und 314. Am 13. April: Zug 302.
Am 14. April: Zug 310 und 312. Am 15.
und 16. April: Zug 302, 320, 322, 308, 326,
310, 314, 307, 309, 325, 311, 313, 315, 317,
333. Am 17. April: Zug 302, 308, 312, 317,
333, 314. Zwischen Wiesbaden und Rüdesheim:
Am 15. und 16. April: Zug 307, 309, 313,
315, 317, 304, 308, 310, 314. Am 17. April:
Zug 310, 330, 314. Die Reisenden werden
ersucht, möglichst die Sonderzüge zu benutzen,
weil diese Züge auf den Abzweigstationen die
Anschlüsse an andere Züge sicherer erreichen als
die nachfolgenden Hauptzüge. Arbeiterzüge, die
sonst Samstags verkehren, werden auch am
Donnerstag 12. April, gefahren, und Arbeiterzüge,
die sonst Montags verkehren, werden auch am
Samstag, 14. April, und Dienstag, 17. April,
befördert.

— Eine zeitgemäße praktische Rennerung, welche
sicher den Beifall aller Reisenden finden wird,
ist am Bahnhof Mosbach eingeführt worden.
Während man sich bisher die Abfahrts- und
Ankunftszeiten der Züge auf den ausgehängten
gedruckten Fahrplänen suchen mußte, was be-
sonders für solche, die wenig reisen, sehr mühsam
und zeitraubend ist, sind diese Zeiten jetzt außen
am Bahnhof, unter der Vorhalle, auf einer
großen Tafel mit großen Email-Bildern ange-
bracht worden.

— Kassel, 7. April. Nach Zeitungsmel-
dungen soll sich die Mainzer Eisenbahndirektion
mit Verlegung des Kasseler Bahnhofes nach der
Umführungsbahn zu beschäftigen. Mit dieser
Verlegung würde allerdings ein sehr wertvolles
Gelände am Rheinufer frei. Wir glauben jedoch
nicht an eine so schnelle Erfüllung dieser Wünsche.

— Mainz, 7. April. Der Mainzer Sport-
platz zeigt in diesem Jahre wieder reges Leben,

das sich besonders auf die Stadtbahnkon-
zentriert, auf der u. a. der Europameister Otto
Mayer ständig trainiert. Jeden Mittwoch Abend
werden in der kommenden Saison kleine Rennen
stattfinden. Das erste große Meeting ist auf
Sonntag, 6. Mai, festgesetzt.

— Mainz, 6. April. Eine Zeitungsträgerin,
die von einer auswärtigen Zeitungs-Expedition
beauftragt war, in der Stadt täglich hunderte
von Zeitungen gratis zu verteilen, hat den
größten Teil der Zeitungen, anstatt zu verteilen,
als Makulatur verkauft. Wegen Unterschlagung
kam die Frau zur Anzeige.

— Mainz, 6. April. Durch die Nieder-
legung der Festungsumwallung, die an der Nord-
westfront unserer Stadt bereits ausgeführt ist,
hat sich das Bedürfnis herausgestellt, im weiteren
Umkreise unserer Stadt größere Forts anzulegen.
Vor einigen Tagen befand sich nun im Auftrage
des Kriegsministeriums eine aus höheren Offi-
zieren bestehende Kommission in der Gemeinde
Schwabenheim an der Selz, um dort ein der
Militärbehörde überwiesenes Gelände zur Er-
bauung eines Forts zu übernehmen. Bereits
im nächsten Jahre soll mit der Erbauung dieses
Fortes der Anfang gemacht werden. Auch in
der Nähe von Bornheim soll ein Fort errichtet
werden.

— Nordenstadt, 6. April. Bekanntlich
haben die interessierten Gemeinden des blauen
Ländchens vor kurzem der Süddeutschen Eisen-
bahngesellschaft in Dormstadt die Bitte vorge-
tragen, die elektrische Eisenbahn Wiesbaden-
Erbenheim, die im Laufe dieses Sommers gebaut
wird, über Erbenheim hinaus bis ins Herz des
blauen Ländchens weiter zu führen. Auf die von
hier aus abgegangene Eingabe ist die Antwort
eingegangen, daß die Süddeutsche Eisenbahn-
gesellschaft die Fortführung der elektrischen Bahn
bis etwa in die Gegend von Massenheim bereits
ins Auge gefaßt und untersucht habe. Leider
stellt sich aber, so schreibt die Gesellschaft, dieser
Fortführung zurzeit noch ein großes Hindernis
entgegen. Dieses besteht darin, daß die Frank-
furter Straße, auf welcher die elektrische Bahn
von Wiesbaden nach Erbenheim geführt wird,
die Staatsbahnlinie Wiesbaden-Niedernhausen
bei Erbenheim im Niveau kreuzt, daß aber eine
Niveaufreuzung der elektrischen Bahn mit der
Staatsbahn seitens der Aufsichtsbehörden niemals
genehmigt wird. Bevor also eine schienenfreie
Kreuzung der Frankfurter Straße mit der Staats-
bahn nicht hergestellt sein wird, wird auch von
einer Verlängerung der elektrischen Bahn über
Erbenheim hinaus keine Rede sein können. So-
viel wir nun erfahren haben, besteht an maß-
gebender Stelle die Absicht, eine solche schienen-
freie Kreuzung der Straße mit der Bahn zu
schaffen, und es wäre daher Sache aller Der-
jenigen, welche an der Verlängerung der elektri-
schen Bahn über Erbenheim hinaus Interesse
haben, dies dadurch zu betätigen, daß sie geeig-
neten Orts alles aufbieten, um das Zustandek-
kommen einer schienenfreien Kreuzung der Frank-
furter Straße mit der Staatsbahn Wiesbaden-
Niedernhausen zu betreiben und zu erreichen.
Sobald dies erreicht ist, wird die Süddeutsche

Eisenbahn-Gesellschaft gern bereit sein, der Fort-
setzung der elektrischen Bahn Wiesbaden-Erben-
heim über letztgenannten Ort hinaus näher zu
treten. Ausichtslos ist die Sache dennoch
keinswegs, vielmehr hat man alle Hoffnung,
daß über kurz oder lang das blaue Ländchen
doch noch seine Bahn erhalten wird. Der
Uebergang bei Erbenheim ist gar nicht so
schwierig. Er kann entweder durch Uebersführung
oder durch Unterführung hergestellt werden.

— Dornheim, 6. April. Gestern fand durch
Prof. Dr. Lang Wiesbaden die Prüfung der
hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt,
die ein recht befriedigendes Resultat ergab. Die
Zahl der Schüler beträgt etwa 140, welche in
4 Klassen unterrichtet werden. Den Unterricht
in der Abend-, Zeichen- und Vorschule erteilen
5 Lehrer und ein Architekt. Mit der heutigen
Prüfung hat das Wintersemester, das am 1. Sep-
tember begann, seinen Abschluß gefunden.

— Darmstadt, 7. April. Eine hiesige
Korrespondenz meldet davon, daß eine Zusam-
menkunft des Kaisers mit dem Zaren entweder
in Wiesbaden oder in Homburg bevorstehen soll.
Das Zarenpaar beobachtet, einige Wochen in
der hiesigen Heimat der Zarin zu verleben,
und wäre es ja nicht unmöglich, daß bei diesem
allerdings noch nicht feststehenden Aufenthalt
eine Zusammenkunft stattfindet.

— Limburg, 6. April. Der hiesige Ver-
schönerungsverein findet hier großes Interesse,
daß zeigt das Wachstum der Mitgliederzahl im
letzten Jahre, die von 186 auf 466 gestiegen
ist. Der Verein hat im letzten Jahre ganz be-
deutende Anlagen geschaffen, besonders in der
Nähe vom Schafberg, sowie am Hammerberg
und an dem Wege nach der alten Kreuzkapelle.
Auch die Stadt selbst unterstützt den Verein in
jeder Weise, um die altherwürdige Bischofsstadt
den Sommerfrischlern immer mehr zugänglich zu
machen.

— Bingen, 6. April. Die bedeutendste
Weinversteigerung, welche in Rheinhessen bis
jetzt stattgefunden und welche wahrscheinlich auch
nicht überholt werden wird, hatte am Montag
Herr Kommerzienrat Epsenried, Weingutsbesitzer
in Bingen. Auf der Versteigerung gelangten
112 Nummern Weiß- und Rotweine zum Aus-
gebot, welche bei ihrer hervorragenden Güte zu
großen Preisen Abnehmer fanden. Die Weine
gingen um Tausende von Mark über die Schätzung
des Eigners. Der Gesamtserlös stellte sich auf
168120 Mark ohne Fässer.

— Kreuznach, 6. April. Der „Öffentliche
Anzeiger“ teilt mit, daß der Kaiser wahrschein-
lich in nächster Zeit Kreuznach besuchen werde
und an der Einweihung der neuen Brücke über
die Nahe, die den Namen „Kaiser Wilhelm-
Brücke“ führen wird, teilnehmen werde.

— Weimar, 6. April. Sämtliche Zimmer-
leute sind wegen Lohn Differenzen ausständig.

— Hamburg, 6. April. Heute nachmittag
gegen 5 Uhr stürzte ein Baugerüst des im Bau
befindlichen Zentralbahnhofes ein; zwei Maurer
wurden tot aus den Trümmern hervorgezogen,
einer schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.
Die Feuerwehr war zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

Tagesbegebenheiten.

— In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde der Reichsanwalt Fürst Bülow von pöthlichem Unwohlsein befallen. Die Sitzung wurde unterbrochen. Die anwesenden Ärzte leisteten Hilfe. — Fürst Bülow hat sich von seinem Ohnmachtsanfall fast vollständig erholt. Sein Befinden war gestern abend und heute nacht durchaus zufriedenstellend.

— Minister v. Budge soll leider an unheilbarer Krankheit (Krebs) leiden. — Als event. Nachfolger werden bereits genannt Generalleutnant v. Beseler, Chef des Ingenieur- u. Pionier-Korps und Bruder des Justizministers, ferner Generalleutnant v. Schubert, ein Schwiegersohn des Freiherrn v. Stumm-Halberg.

— Der Reichstagsabgeordnete Meister ist gestorben.

— Lebhaften Widerhall finden die Worte, die der Kaiser in Krefeld an die deutschen Retter gerichtet hat, — dankte er doch den Helden im Namen des Vaterlands unter Hervorhebung ihrer Nächstenliebe, die selbst vor den Grenzpfählen nicht Halt gemacht habe.

— Die Steuerkommission des Reichstags nahm den § 12 der Erbschaftsteuervorlage, unter Ablehnung aller übrigen Anträge in der Fassung der ersten Lesung mit einem Zusatzantrag Gröber (Strm.) an, die stoffweise Erhöhung der Steuer bei den leiblichen Eltern, voll- und halbblütigen Geschwistern sowie Abkömmlingen ersten Grades von Geschwistern erst bei dem Betrage von 50000 Mk. beginnen zu lassen. Im übrigen bleibt es also dabei, daß die Steuer je nach dem Grade der Verwandtschaft 4—10 Prozent beträgt und Erbansätze an Ehegatten und Kinder unbesteuert bleiben. Im § 13 wurde der steuerfrei zu lassende Betrag des Mobiliars von 10000 auf 5000 Mk. herabgesetzt, die Steuer bei Erbansätzen an Kirchen und Stifte beträgt 5 Prozent. Ueber die Frage der Steuerbefreiung der Landeskassen und Landesfürstinnen wurde noch keine Entscheidung getroffen.

— Unsere Marine hat zurzeit eine ungewöhnlich große Anzahl von Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen im Bau. Die Gesamtzahl der Neubauten beträgt 39, davon sind 21 Schiffe und 18 Torpedoboote.

Hotel-Einsturz in Nagold.

— Nagold (Württemberg), 5. April. Hier ereignete sich heute Mittag ein schweres Unglück. Der Gasthof „Zum Hirschen“, der heute morgen durch den Baunternehmer Nickauer gehoben worden ist, stürzte plötzlich in sich zusammen, während gerade etwa 100 Gäste sich im Hause befanden, die unter den Trümmern begraben wurden. Bis jetzt hat man fünf Tote, sowie zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte geborgen. Etwa 50 Personen liegen noch unter den Trümmern.

— Nagold, 5. April. Um 6 Uhr waren 42 Leichen sowie etwa 70 Schwerverletzte geborgen. Viele befinden sich noch unter den Trümmern, an deren Beseitigung mit großer Anstrengung gearbeitet wird. Ärztliche Hilfe ist in ausreichendem Maße vorhanden. Das Unglück dürfte auf nicht Einhalten der nötigen Vorsichtsmaßnahmen zurückzuführen sein. Der Gasthof war erst im Laufe des Vormittages gehoben worden aus welchem Anlaß dann eine Feier abgehalten werden sollte. Es soll getanzt worden sein, was bei der Ueberfüllung des Hauses zum Einsturz beigetragen haben dürfte.

— Nagold, 5. April. Die Zahl der aus den Trümmern hervorgezogenen Toten ist bis 7 Uhr Abends auf 50 festgestellt worden. Dagegen hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Leichtverletzten bisher 30 beträgt, während die Zahl der Leichtverwundeten noch keinen Ueberblick gestattet. Viele Tote liegen noch unter den Trümmern, mit deren Aufräumung man heute abend fertig zu werden hofft. Die Toten sind sämtlich im Rathaus aufgebahrt. Aus der Umgebung findet ein gewaltiger Menschenstrom statt.

Ausland.

— Paris, 5. April. In der Kammer Sitzung brachte Basly, der zugleich Bürgermeister von Lens ist, seine bereits angemeldete Interpellation

über das Grubenunglück in Courrières ein. Er sagte, daß die Feuersbrunst infolge der Nachlässigkeit der Bergwerksgesellschaft ausgebrochen sei, die zugelassen habe, daß sich altes Holz in der Grube ansammelte, anstatt dieses zu Tag zu fördern. Er machte der Gesellschaft den Vorwurf, daß sie die Arbeiter habe einfahren lassen, bevor die Feuersbrunst gelöscht gewesen sei. Der Bericht der Delegierten der Bergarbeiter sah diese Gefahr voraus, aber die Gesellschaft trug dem keine Rechnung.

— Paris, 6. April. Die Familie des Ingenieurs Barrault von Courrières, der tot aus dem Schachte emporgezogen wurde, gibt bekannt, Barrault sei mit voller Kenntnis der gefährlichen Lage am Morgen vor der Katastrophe mit den Arbeitern abgestiegen. „Ich habe“, sagte er, „alles getan, um die Vorgesetzten zu warnen. Jetzt gebietet mir die Pflicht, auf dem Posten zu sein.“

— Mons (Belgien), 6. April. Französische Ausständige versuchten vergebens, mit Dynamit die Eisenbahnbrücke zu sprengen, die über den Gonnella-Fluß aus Belgien nach Frankreich führt. Sie wollten den belgischen Kohlenzügen den Weg versperren. Die Attentäter sind verhaftet worden.

— Rouen, 6. April. Infolge des Ausstandes der Bergleute im Gebiet von Courrières sind mehrere englische und deutsche Kohlendampfer im hiesigen Hafen eingelaufen. Die Entlader sind jedoch in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung.

— Neapel, 6. April. Seit gestern abend geht infolge des Ausbruches des Vesuvs ein Regen schwarzer Asche über Neapel nieder. Der Lavastrom, der sich aus dem neuen Krater des Vesuvs nach Pompeji hin ergießt, überschreitet bereits das Restan auf Florenza. Er durchlief bisher fast zwei Kilometer.

— Warschau, 5. April. Der Kanzleichef des Generalgouverneurs für Russisch-Polen wurde auf der Straße in der Nähe der Eisenbahnstation überfallen und ausgeraubt. Er wurde splitternaht im Straßengraben aufgefunden.

— Honolulu, 5. April. Der hier eingetroffene Dampfer „Moanna“ berichtet, daß während eines Orkans, der in der Gegend von Tahiti und den benachbarten Inseln wüthete, 121 Personen ertrunken seien.

Zur Grubenkatastrophe bei Courrières.

— Lens, 4. April. Das Gerücht, daß neun Bergleute noch lebend aufgefunden worden waren, bewahrheitet sich nicht, vielmehr ist Berton der einzige Gerettete. Die Nachforschungen werden aber fortgesetzt. Die Pariser Feuerwehr ist heute mit Atemsapparaten in Schacht 2 eingefahren.

— Lens, 5. April. Gerüchweise verlautet, es sei gelungen, 4 als scheinot aufgefundene Bergleute durch Einführung von Sauerstoff wieder ins Leben zu rufen.

— Lens, 6. April. Der Vertreter der Bergleute, Simon, welcher am Tage der Katastrophe zur Rettung von 17 Arbeitern beigetragen hatte, war gestern Nachmittag mit fünf Kameraden in Schacht 4 hinabgefahren, um zu Schacht 3 zu gelangen. Nach 1½ stündigem mühseligen Marsche gelangten die Leute zum Sankt Barbara-Stollen, etwa 50 Meter vom Fahrstuhl des Schachtes 3 entfernt, und fanden dort selbst neun Leichen, welche noch ganz warm waren. Nach der Ansicht Simons war der Tod erst vor einigen Stunden eingetreten. Als Simon der vor dem Brel in für 1 Million Mk. verkauft worden.

Schacht harrenden Menge, unter der sich insbesondere zahlreiche Frauen befanden, diese Mittheilung machte, geriet diese in eine furchtbare Erregung und stieß wüthende Rufe aus, wie: „Nieder mit den Mördern! Hoch der Streik!“ Simon erzählte ferner, daß ihn die Gesellschaft, als er am Tage der Katastrophe behufs Rettung von Verunglückten einfuhr, einen Revers unterzeichnen ließ, wonach die Gesellschaft, falls ihm ein Unglück zustößen sollte, seinen Hinterbliebenen keine Pension zu zahlen hätte.

— Lens, 6. April. Abends wurde ein lebendes Pferd zu Tage befördert, das in einem Stollen aufgefunden wurde, wohin es sich, offenbar durch seinen Instinkt geleitet, am Tage der Katastrophe geflüchtet hatte. Es hatte nicht nur den gesamten Hafer aus der Kiste aufgefressen, sondern auch einen großen Teil der Kiste selbst.

Allerlei.

— Die „deutschen Retter“ von Courrières erhalten französische Auszeichnungen. Dem Führer soll das Kreuz der Ehrenlegion, den anderen sollen goldene Medaillen verliehen werden, wie sie die geretteten französischen Bergleute bekommen haben. Uebrigens stellt sich nach einer Privatmeldung heraus, daß nicht Remy, sondern dem Bergmann Pruvost dem Älteren die Rettung zu danken ist; er führte 14 Tage lang die kleine Schar, während Remy in Wirklichkeit nichts getan haben soll. Angeblich hat er den anderen sogar die Lebensmittel weggenommen. Die Geretteten sind jedenfalls sehr schlecht auf ihn zu sprechen und sie beruhigten sich erst, als sie hörten, daß das Kreuz der Ehrenlegion auch für Pruvost bestimmt sei.

— In Posen wurden 2000 Banarbeiter wegen Nichterneuerung des Lohns ausgesperrt.

— Ein Oeumattentat verübte eine Verschwärter in Berlin. Als ein Sergeant der Gardes du Corps mit seiner Braut zur Trauung fahren wollte, schüttete ein Mädchen, von dem er sich zurückgezogen hatte, eine Flasche mit Oeum über das Brautpaar aus. Der Bräutigam erlitt Brandwunden an den Händen, die Braut kam mit einer leichten Verletzung im Gesicht davon, dagegen wurde ihr Kleid vollständig verdorben. Auch einigen anderen Personen wurden die Sachen verbrannt. Die Attentäterin wurde verhaftet.

— In Zürich erschoss ein Kaufmann seine gelähmte Tochter und sich selbst. Grund zu der Tat sind Geschäftsjorgen.

— Der Sohn des preussischen Justizministers, der Gerichtspräsident Karl Beseler in Breslau, der vor einiger Zeit ein unblutig verlaufenes Pistolenduell mit einem Ingenieur hatte, ist verurteilt worden. Die Strafkammer erkannte laut „Pos. Ztg.“ auf 4 Monate Festung. Ursache des Duells war ein Wirtshausstreit.

— Der angeblich schwerste Mann von Europa, Herr Fromm in Willenberg in Ostpreußen, ist gestorben. Er wog 525 Pfund.

— Bei dem Zusammenstoß der Dampffahrbahn mit einem Fuhrwerk dessen Pferd durchgegangen war, wurde in der Nähe von Mailand eine aus 6 Personen bestehende Familie getödtet.

— Zwei Falschmünzer wurden in Leipzig und in Naumburg a. d. Saale verhaftet. Sie hatten falsche fünf- und Hundertmarkscheine hergestellt und in den Verkehr gebracht.

— Eine „wohltuende“ Ede, das Echhaus der Parfümeriefirma Tren u. Auglisch, ist in

1000 Mark

kostet sie nicht, sondern umsonst bekommt Jeder eine gutgehende Herren- oder Damen-Remontuhr, welcher 400 Gutscheine von Gioth's gem. Kernseife an den Fabrikanten J. Gioth, Hanau, franko einsendet.

Niederlagen:

In Schierstein a. Rh. bei: Lud. Nicolay, Fritz Schäfer Nachfolger.
In Flörsheim a. M. bei: Joh. Geiss Söhne, Elsa Michel, Anton Schick, Frz. Weißbacher Wwe., Hch. Wolf.



Humoristische Zeitungsbeilage.

(Nachdruck verboten.)

Heimatlos.

Ich habe keine Heimat mehr,
Weil ich mein Lieb verloren;
Fremd irr ich in der Stadt umher
Und einsam vor den Toren.

Die Vöglein lassen schon im Chor
Ihr Frühlingslied erschallen;
Die Sonne scheint noch wie zuvor,
Doch mir will nichts gefallen.

Die Blumen, die erst aufgeblüht,
Sind über Nacht erfroren —
Was kimmert mich, was noch geschieht?
Ich hab mein Lieb verloren!



Mutter: „Also Du — Du
denkst schon ans Heiraten?“
Tochter (treuherzig): „Ich
denke ja nicht daran — Mama, nur
— an den Klavierlehrer . . .“



Ihre Auffassung.

Köchin (die schon viele Jahre in einem Hause
ist, als der Sohn der Herrschaft zum ersten Male als
Einfähriger, sehr gut aussehend, nach Hause kommt):
„Aber, junger Herr, müssen Sie eine gute Köchin als
Geliebte haben!“



Entgegenkommend.

Herr Müller kommt spät abends nach Hause und will sich eben vor der Haustüre seines Schuhwerks entledigen. Da fliegt ihm von oben der Stiefelknecht an den Kopf. „Si sieh,“ meint da Herr Müller, „das war wieder einmal hübsch aufmerksam von meinem lieben Weibchen!“

Der Jecher auf Reisen.

A.: „Gärn Se, mei Lieber, in Schweden wärs sehr scheene — wenn mer nur net so viel trinken müßte!“

B.: „In welchen Gesellschaften waren Sie denn?“

A.: „Ich war merchdendheels alleine!“

Verrannt.

Antiquitätenhändler: „Heute habe ich aber etwas ganz besonderes für Sie, Herr Professor, und zwar einen eigenhändigen Brief Karls des Großen!“

Professor: „Neulich haben Sie mir ihn schon mal angeboten, wenn ich nicht irre!“

Antiquitätenhändler: „Allerdings, das war auch einer, aber der heutige ist mindestens um dreihundert Jahre älter!“

Goshast.

Dichter (zu seinem Verleger): „Hören Sie mal, der ganze neue Band, von Seite „vier“ ab, wimmelt ja noch von Druckfehlern!“

„O, wenn die ersten drei Seiten fehlerfrei sind — weiter liest ja doch keiner!“

Protest.

Herr: „Ihrer so traurigen Lage wegen will ich Ihnen Beschäftigung bei mir geben!“

Bettler (ärgert): „Schon wieder diese alte Ausrede, um mir kein Almosen geben zu müssen!“

Medizinisch tot!

Skizze von Frances Milpe.

Betrübt und mißgestimmt schlenderte ich gestern durch die weniger belebten Straßen unserer Stadt. Der Regen fidierte in langen dünnen Fäden gleichmäßig vom grauen Himmel, und ich gedachte meines Kameraden, des Professors Pawel Nikolajewitsch Chlabnikoff, den der Schnellzug nun schon viele Werst weiter ostwärts transportiert hatte, gedachte unserer gemeinsamen medizinischen Tätigkeit an der chirurgischen Klinik in Moskau, und war traurig und niedergeschlagen.

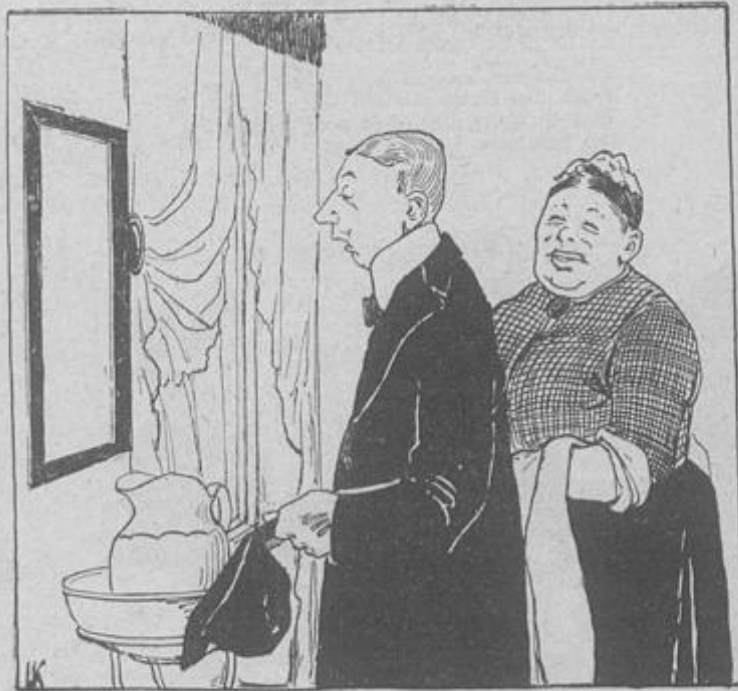
Ihn führte das dampfende Eisenroß einer ruhmvollen Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz entgegen, — und ich — sah in der kleinen nordischen Stadt, die sich einer barbarischen Gesundheit erfreute, — und konnte Fliegen fangen!

Dennoch gönnte ich dem guten Pawel Nikolajewitsch fraglos alles Gute — ich beneidete ihn durchaus nicht, nur hätte ich ihn eben gern auf seiner zweiten Reise begleitet. Während ich so mißmutig vor mich hinschritt, trat ein alter Mann in abgetragener Kasian auf mich zu.

„Guten Tag, Euer Hochwohlgeboren,“ sagte er freundlich, machte einen tiefen Büßling und riß seine Mütze ab. Ich starrte ihn an. Sein Gesicht kam mir durchaus bekannt vor. Ein grauer Stoppelbart bedeckte Oberlippe und Wangen und unter dichten Augenbrauen lugten ein Paar graue scharfsichtige Augen pfiffig-freundlich hervor.

„Guten Tag, Brüderrchen,“ erwiderte ich, — „Du kommst mir in der Tat bekannt vor, aber ich weiß nicht, wo ich Dich zuletzt gesehen habe.“

Er lachte lautlos vor sich hin, stückte die beiden Hände, in denen er seine Mütze von Schafsfell hielt, auf seinen Knotenstoß und blinzelte listig.



Verfängliche Frage.

Mieter: „Alles gefällt mir hier recht gut in Ihrer Wohnung, bis auf den Spiegel, der taugt nichts, darin habe ich ein so schrecklich dummes Gesicht.“

Vermieterin: „Ja, war denn das in Ihrer früheren Wohnung anders?“

„So seh' doch die Mühe auf, Alterchen,“ sagte ich, „und erzähl' mir, wo wir uns getroffen haben.“ Wieder dieses lautlose Lachen, das, ich weiß nicht warum, einen spöttischen Anflug hatte.

„Nennen Sie noch den Jwan Iljitsch?“ sagte er schlaun mit den Augen zwinlernd.

„Was?“ rief ich überrascht und trat einen Schritt zurück. — „Du wärst Iljitsch, der Soldat, dem man den Fuß abgenommen hat — und Du lebst noch?“

„Wie Sie sehen, Väterchen, gnädiger Herr,“ sprach der Alte gemütlich zwinlernd, und tausend Fältchen bildeten sich um seine pfiffigen Augenlein. „Und was mehr ist — der Fuß lebt auch noch und ist gesund.“

„Aber das ist ja unmöglich!“ rief ich, starr vor Verwunderung. „Medizinisch bist Du jedenfalls tot, und ich hatte Dich längst eingesargt und begraben.“

„Vorm Begraben werden war mir damals, als ich in Ihrem Hospital lag — vor neun Jahren, auch höllisch bange, aber nun —“, er sah zärtlich auf seine beiden Füße nieder — „nun geht's schon noch eine Weile; die Füße halten sicher noch so'n Jahrzehnt zehne vor, und wenn's der Tod nicht anders anfängt, kriegt er mich noch lange nicht.“

„Ja, wie ist mir denn?“ stotterte ich noch immer ganz verdutzt. „Wie bist Du denn aus dem Hospital entkommen?“

„Ich? Am Morgen vor der Operation bin ich ausgerissen!“ sagte der Alte mit breitem Lächeln.

„Wie — ausgerissen?“

„Au — so, — einfach durchs Fenster.“

Meine Verwunderung hatte ihren Höhepunkt erreicht. Mich zum Narren halten — das erlaubte ich niemandem.

Ich ergriff den Alten beim Arm und schüttelte ihn.

„Höre, Bräuderchen,“ sagte ich streng, „Lügen aufbinden lasse ich mir nicht. Wie solltest Du entkommen sein?“

„Arant warst Du — an demselben Tage sollte Dir der Fuß amputiert werden — und durch ein Fenster des Hospitals, sagst Du?“

„Sie liegen ja wenigstens zwölf Fuß hoch überm Boden — und niemand hätte das gemerkt?“

„Ich bin aber doch durchs Fenster gesprungen,“ sagte der Alte beharrlich und nicht zur Bekräftigung zwei, drei Mal mit dem grauen Kopf.

„Das mußt Du mir genau erzählen,“ sagte ich, aufs höchste gespannt. — „Lomm, wir gehen hier in die nächste Kneipe und trinken ein paar Gläschen miteinander, und wenn Du mir nichts verschweigst, bekommst Du einen Rubel.“

Wieder schüttelte den Alten dasselbe lautlose Lachen. „Der Rubel wäre leicht verdient, gnädiger Herr,“ sagte er dann.

Wir gingen also in die nächste Brannntweinschenke und setzten uns an einen flechtigen, noch vom Scheuern feuchten Tisch.

„Sechs Gläschen Kornbranntwein!“ rief ich dem Wirt zu, nahm zwei davon und schob dem Alten die anderen vier zu.

„Auf Euer Hochwohlgeboren Gesundheit!“ sagte er und leerte ein Gläschen auf einen Zug. Mit dem breiten Sandrücken fuhr er sich über den Stoppelbart und begann bedächtig: „Also — am Vorabend des letzten Tages im Hospital kamen der Herr Professor Pawel Nikolajewitsch und Sie, gnädiger Herr, mich besichtigen.“

Ich hatte arge Schmerzen und stöhnte, ja die Bettdecke lastete mir sogar zu schwer auf dem kranken Fuß. Ich sah, wie Pawel Nikolajewitsch Ihnen einen Blick zuwarf und hörte ihn ein Wort sagen in einer Sprache, die ich nicht verstand. Endlich waren Sie beide dann fertig, und ich drehte mich zum Schlafen auf die Seite. Da kam der Krankenwärter Alim Petrovitsch herein. Wir nannten ihn unter uns den Unvortschäzte.

„Au, Bruder,“ sagt er gemütlich, „mach' Dich nur auf eine Trennung gefaßt.“

„Trennung?“ frag' ich einem alten Kameraden, von Deinem kranken Bein da.“

— Herr, mir stand das Herz still vor Schred. Ich brummte etwas und schloß die Augen. — „Alter Narr!“ krächzte da der Alim Petrovitsch verdrießlich, „der versteht schon nicht mehr, was man redet!“ und ging hinaus. Ich aber lag da mit Fieber in Herz und Hirn. Wie? Morgen sollte ich, der

ich gegen die Türken bei Plewna mit gefochten und heil und ganz geblieben war, nur noch mit einem Bein daliegen — hilflos — — ein Krüppel? Das durfte nicht sein! — Ich lag die ganze Nacht wach und grübelte und dachte. —

Am fünf Uhr morgens hörte ich leise die Tür gehen — draußen sangen die Vögel in den Lindenzweigen, und ich wiederholte mir nur immer: In drei Stunden bist Du ein Krüppel, kannst am Grabrand sitzen, einen Leierkasten drehen und betteln. — Was es denn gar keine Rettung?

Ganz sachte richtete ich mich auf in meinem Bett — alle Kranken ringsum schliefen. Einige stöhnten im Schlaf. Neben mir lag ein Knabe, dem drei Wochen zuvor die Hand abgesägt worden war, weil er sie im Eisenwalzwerk zerquetscht hatte — der weinte gewöhnlich im Schlaf — und

nein — lieber sterben — dacht' ich, als so ein armer Krüppel sein! Ich machte mich aus dem Bett, auf Händen und Knien rutschend kroch ich ans Fenster, schwang mich auf das Fensterbrett und schaute hinaus. Unten stand ein großer Bottich mit Lehnwasser, daneben lag Gerät aller Art — man hatte wohl einen Schaden an der Mauer ausgebeßert. Ich befreuzigte mich drei Mal. Im Namen Jesu Christi, seufzte ich, schloß die Augen und warf mich hinaus.

Es war ein glücklicher Fall, Euer Hochwohlgeboren. Ich war direkt in den Zuber mit Lehnwasser gestürzt. Das Wasser spritzte hoch auf, dann hob es mich — so gelang es mir, mit dem gesunden Fuß über den Rand des Mübels zu kommen, — und den kranken schleppte ich in dem nassen Verbands hinterher, wie eine fremde Sache. Halb hüpfend, halb kriechend gelangte ich auf die Straße. Ach, Herr — leicht war die Strede nicht!

Der Alte seufzte und nahm zur Stärkung wieder zwei Schnäpsschen.

Da sah ich nun am Graben und wartete. Eine junge Bäuerin fuhr zum Markte. „He, Mädel,“ rief ich sie an —

„nimmst Du an einem Kranken ein gutes Werk tun, so nimm mich auf in Deinem Wägelchen und fahre zurück, woher Du gekommen bist — nach Jwanowka, ins nächste Dorf.“

Ich will Dir reichlich lohnen. Du bekommst drei Rubel von meinem Bruder ausgezahlt, wenn Du Deinen Mund hältst und nichts ausplauderst.“ Und ich erzählte ihr meine Geschichte. Mit ihren runden löschschwarzen Augen sah mich die Diene an. „Da soll mich Gott behüten,“ sprach sie, „daß ich von einem armen Kranken Geld nehme!“

Und sie half mir in den Wagen. So fuhren wir friedlich nach Jwanowka. Es stellte sich heraus, daß Anjutka da zu Hause war. Mein Fuß glühte und brannte wie Feuer. Als ich im Dorf war, holte mir die Anjutka ein altes runzliches Kräuterverblein, — und da war ich einmal in die rech-

ten Hände geraten, Euer Hochwohlgeboren. Lehnwasser-umschläge Tag und Nacht, und von Tag zu Tag wurde es besser mit meinem Fuß. Und was ebenso gut war, und jedenfalls eine Seltenheit ist, — sie haben beide geschwie-

gen, die Weiblein — geschwiegen wie die Gräber — und das Ende vom Liede — die Anjutka ist mein Weib gewor-

den, Euer Hochwohlgeboren.“

Er schwieg und leerte schlürfend das vierte Gläschen.

„Aber das ist ja eine ganz unglaubliche Geschichte!“

sagte ich ganz verstört und ein wenig in Verlegenheit geseht.

„Ja, ja — es sind kluge Leute, die Herren Doktoren,“ murmelte der Alte, „sehr kluge Leute, aber diesmal haben sie sich doch versehen.“

Ich drückte ihm den versprochenen Rubel in die Hand und sagte: „Grüß Deine Frau von mir, Iljitsch — alle Hochachtung vor Deiner Anjutka!“

Gastig schritt ich zur Tür hinaus. Immer noch strömte der Regen in dünnen Fäden vom grauen Himmel. Hinter mir aber hörte ich wieder das leise wohlgefällige Lachen unseres „medizinisch Toten“.

Kindliche Naivität.

Bertha (vor einem Leihant): „Mama, was tragen denn die vielen Leute in dieses Haus hinein?“

Mutter: „Bänder, mein Kind.“

Bertha: „Bekommen sie auch Rüsse dafür?“

Aus einem Zukunfts-Restaurant.

(Zum nebenstehenden Bild.)

Oberkellner (zum Piccolo): „Peperl, suggerier dem Herrn ein Backenbl mit Gurkensalat!“

Fürchterlicher Gedanke.

Führer: „... An dieser Stelle wiederholt das Echo jedes Wort siebenmal.“

Tourist: „Donnerwetter, hier müßte sich ja eine Gardinenpredigt ganz schauerlich anhören.“

✱

Scheinbarer Widerspruch.

„Warum machen Sie denn ein so trauriges Gesicht?“
„Ja, wissen Sie, ich befinde mich eben in einer sehr fihlichen Lage.“



Jugendstil.

Die Frau Justizrat besucht in Begleitung ihres sechzehn Jahre alten Töchterleins ihre Freundin, die Frau Vaurat, zu einem Plauderstündchen. Man unterhält sich angeregt über dies und jenes, und zwar mit vorsichtiger Wahl der Ausdrücke, denn ein Backfisch darf noch nicht alles erfahren, was in der Welt vorgeht. Das Gespräch kommt natürlich auch auf die Sensation des Städtchens, einen Fall von „Ehekrnung“. Die Frau Justizrat schließt ihren Bericht mit den Worten, wobei sie einen Augenblick die Anwesenheit ihrer Tochter vergißt: „Und nun hat das Gericht die Trennung von Tisch und — — da fällt ihr Blick auf das ahnungslose Töchterlein, und schnell ergänzt sie: — — — na und von den anderen Möbeln ausgesprochen.“

Aus dem Geschäftsleben.

Die Soberana-Fahrrad-Industrie Volk & Trambauer in Nürnberg bietet wie wir erfahren den Käufern ihrer Soberana-Fahrräder mit 2 und 5 jähriger Garantie eine ganz eigenartige Vergünstigung, auf welche wir unsere verehrten Leser, wegen ihrer besonderen Zweckmäßigkeit ganz besonders aufmerksam machen wollen. Die Firma hat wie uns mitgeteilt wurde, mit einer erstklassigen gut fundierten, Deutschen Lebensversicherung ein Abkommen getroffen, das dahin geht, daß jeder Käufer eines Soberana-Fahrrades mit 2 und 5 jähriger Garantie laut zu erhaltener Police mit Mk. 50000.— pro Unfallereignis als Radfahrer gegen Haftpflicht versichert ist. Daß natürlich von dieser Vergünstigung, zumal haftpflichtige Unfälle bei Radfahren an der Tagesordnung sind, ausgiebiger Gebrauch gemacht wird, wäre nicht nötig extra zu erwähnen. In der Preisliste, welche die genannte Firma an Interessenten umsonst und portofrei versendet, ist diese Vergünstigung näher erörtert.

Adam Becker

empfiehlt
sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen
per Flasche von 60 Pfg. an
sowie
selbstgekelterten Rotwein
per Flasche 85 Pfg.

Waschmitin-

Seifenpulver,
das **Beste**
Wäsche.
Alleinige Fabrikanten:
Hochgesand & Ampt,
in Mainz
Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-
fässern in allen Grössen. 763*

S. Oberländer & Co.,

Strohgroßhandlung Odenrath
liefern  Stroh  pro. jed. Bahnstation.

Großer Umsatz.

Kleiner Nutzen.

Grösstes Spezial-Geschäft



in
Korbwaren, Korbmöbeln.

Kinder-Wagen

von 7 Mark an bis zu den elegantesten.

Reiseförbe, viereckig und oval. Waschkörbe, viereckig, oval und rund.
Marktförbe, Haushaltungsförbe, Armförbe, Flaschenförbe, Papierförbe

Kleidergestelle, Blumentische, Rohrseffel

mit und ohne Nachstuhl-Vorrichtung.

 **Brillant-Patentklapp-Stühle.** 
Sportwagen, Leiterwagen,

sowie Reparaturen aller Art prompt und billigt bei aufmerkamer Bedienung.

Georg Schneider,

Korbmachermeister,

Mailandsgasse 7, **Mainz** Mailandsgasse 7,

Ecke Seilergasse nahe am Markt im Goldenen Nebstoch.



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten

Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.

Dieselbe **kocht** und **reinigt** Wäsche in der halben
Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.

In **Flörsheim** zu besichtigen bei 916*

E. Kerp.

Für Schierstein Vertreter gesucht.

Stempel

für Comptoir- und Bureau-Bedarf, Kautschuk-Handstempel
und Selbstfarbe-Apparate liefert billigt der Verlag dieses Blattes

Zum weissen Sonntag

das Neueste und Aparteste in



Kommunionkleidern.



Seiden- u. Wollen-Battiste, Seidenmulle mit eingewebten Einsätzen u. Spitzen.

Gestickte Mulle, das vollständige Kleid von 4.50 Mk. an. Eolienne, Alpaka, Voile, Pongé uni u. fac.

Kopfkränze, Kerzentronen und Ranken, Kerzentücher.

Taschentücher, Stickereien und Spitzen,  Schleifenbänder, Echarpes. 

Unterröcke, Hemden, Korsetten, Strümpfe etc.

Alle Arten Handschuhe in Leder und Stoff.

L. Bing Nachf., Franz Fluch, **Mainz,**
Gutenbergplatz 10, Ecke

Größtes Spezialgeschäft am Platz, vom einfachsten bis zum allerbesten, bei denbar billigen Preisen.

Grösstes Spezial-Haus für Damen-Hüte

Mainz
Leichhof

Albert Süsskind

Mainz
Leichhof

Enorme Auswahl in garnierten u. ungarnierten Hüten

Baby-Häubchen u. -Hüte von M. **0.75** an

Knaben-Mützen u. -Hüte von M. **0.50** an

Teller- u. Sport-Mützen von M. **1.00** an

Hüte für Kommunikantinnen und Konfirmandinnen

von M. **1.50** an

Frauen-Hüte, Toques etc. von M. **2.50** an

Capotten etc. von M. **2.25** an

Matelots, engl. Hüte, Formen, Blumen, Bänder, Spitzen, Tülle
in grösster Auswahl zu billisten Preisen.

Hüte, auch nicht bei mir gekaufte, werden billigst
umgearbeitet.

Lieferant des Eisenbahn-Vereins.

Lieferant des Konsum-Vereins.

Sonntag, den 8. April bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Unsere Damen-
Konfektion umfasst

3000

der aller-
letzten

Piecen

Frühjahrs-Neuheiten

Neu
eröffnet
Herbst 1905!

Mainz's
grösstes Haus
der
Branche!

ca. 300 Jacken-Costumes
M. **12-45**

200 Jacketts u. Boleros
M. **6-35**

200 Frühjahrs-Mäntel
M. **6-18**

100 Frauen-Paletots
M. **8-50**

200 Costumes-Röcke
M. **3-24**

ca. 200 Kinder-Jacken
M. 2.50 bis 18.—

ca. 200 Kinder-Kleider
Wolle, M. 2.75 bis 24.—

ca. 1000 Blusen
Wolle, M. 3.50 bis 12.—
Seide, M. 4.50 bis 25.—

ca. 100
Backfisch-
Costumes
M. 12.— bis 28.—

Gardinen

Auswahl
unter
1000
Fenster!

Gebrüder Kaufmann

Mainz,

Schusterstrasse 47/49 am Flachsmarkt, im Neubau Scheuer & Plaut

Mainz.